

# Die drei roten Geranien

Autor(en): **Schmid-Marti, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 16

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668609>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die drei roten Geranien

Am ersten Maimorgen, als Meieli Lenz ihr Fenster öffnete, prallte sie überrascht zurück. Drei brennend rote Geranien in funkelnagelneuen Töpfen standen auf der Fensterbank. Wie im Traum erinnerte sie sich, in der Nacht ein Geräusch wahrgenommen zu haben. Aber Jugend im ersten Schlaf lässt sich nicht gern stören, besonders ahnungslose Jugend, die noch von keiner Verliebtheit in ruhelosen Zwiespalt gescheucht wird.

Drei feuerbrennendrote Geranien! Wer hatte sie vors Fenster gestellt? Meieli wog und erwog, wer es gewesen sein könnte. Der Wachtelrain-Miggi? Gleich überfiel sie ein kleiner, bohrender Zweifel. Brachte der Miggi, der ein wenig hausbacken war und sich eher mit den realen Dingen dieser Welt befasste, so viel Phantasie auf, dass er nämlich einem Mädchen Blumen vors Fenster stellte?

Der Fluhseppli? Aber der war so scheu und verschlossen und sah immer zu Boden, wenn er einem begegnete. Doch war er nicht ihr Schulschätzli gewesen? Und hatte er nicht am letzten Examentag unter ihre Schulbank ein mächtiges Lebkuchenherz geschmuggelt? Wie hatte das Sprüchlein darauf gelautet? «Meine Liebe zu dir ist verschwiegen und gross, nur du allein sprichst von ihr mich los ...»

Das war vor vier Jahren gewesen. Seither war nichts geschehen, was dieses Sprüchlein gerechtfertigt hätte. Einmal, bei einer unverhofften Begegnung war er rot geworden bis hinter die Ohren, aber das besagte nichts. In der Schule, wenn ihn der Lehrer aufgerufen hatte, begannen seine Ohren jedes Mal zu brennen.

Eines besonderen Gewogenseins Sepplis erinnerte sich Meieli nicht, aber sie lachte auf den Stockzähnen und begann ein Liedlein zu trällern. Am Ende war's doch der Miggi? ... Aus dem Dienst war eine Karte gekommen. Ohne Unterschrift, aber der Schrift nach ... Meieli kannte sich aus ... Aus dem einzigen Sätzlein, das auf der Karte stand, flüsterte verstohlene Zuneigung in all ihrer Heimlichkeit. Meieli seufzte leise und beglückt. Dann trällerte sie weiter ...

\*

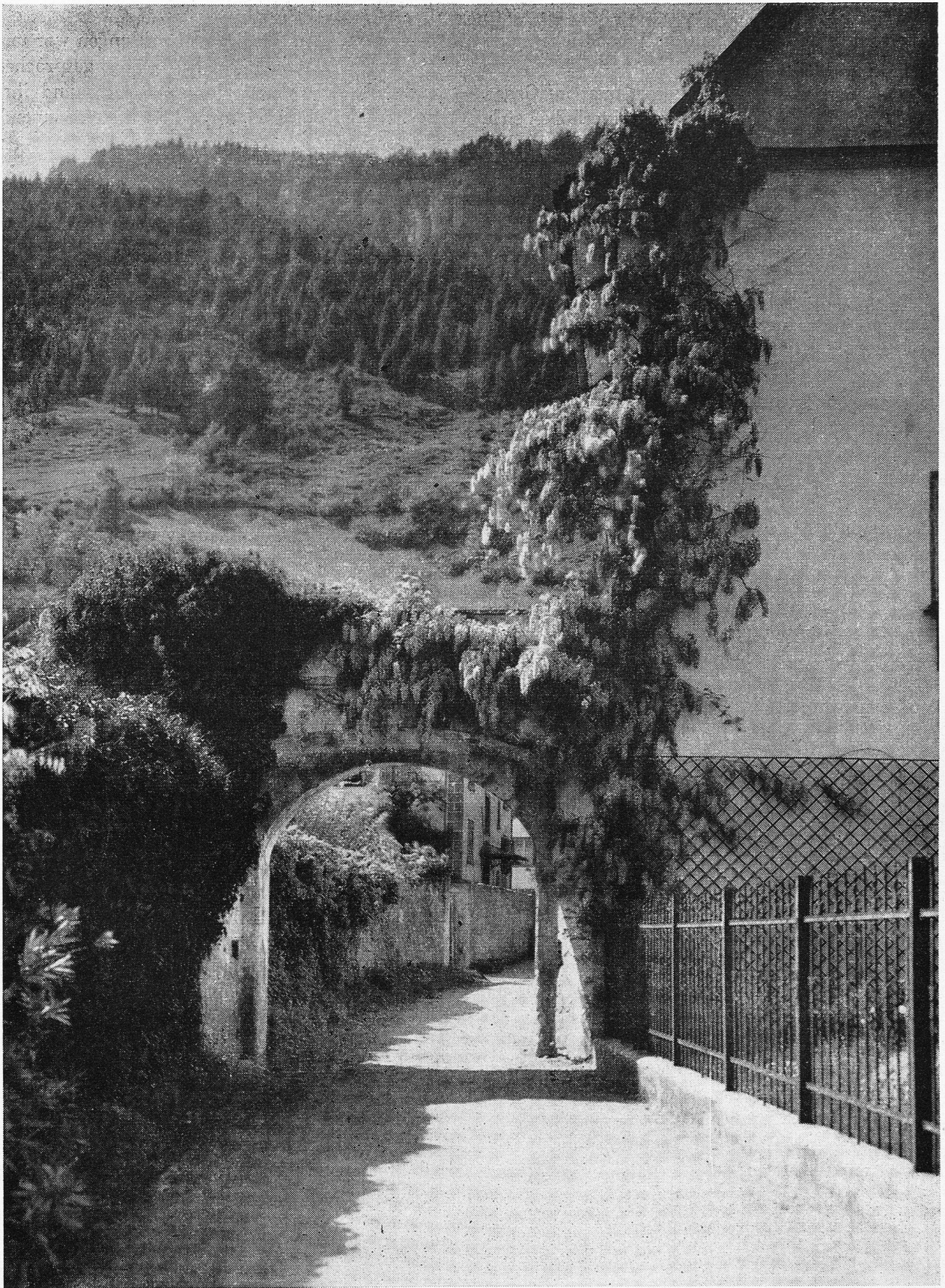
In den Zauberklang des Frühlings glänzte wie ein Stern der Verheissung das frühsummerliche Pfingstfest. Ahnen, verschwiegenes Wünschen und

Hoffen auf die Zeit der höchsten, sommerlichen Entfaltung, auf das Pfingstfest, liess die jungen Herzen höher schlagen. Es war Brauch und Sitte im Dorf, dass wer am ersten Maiabend der Liebsten Blumen oder ein Tännlein vors Fenster gepflanzt, sie später zu einem Pfingstspaziergang einlud. Wie viele Schicksale wurden auf diesem Gang in den Frühling entschieden!

Am Pfingstmorgen hatte lichter Frühregen eine seltsame Frische zurückgelassen. Doch bald schon hing ein blauer Himmel über den Feldern. Wälder warfen dunkelgrüne Schatten, Bäume wuchsen vom junggrünen Grund der Erde empor in den flutenden Lichtbereich der Sonne, Gärten glühten, Pfingstrosenbüsche blühten, Flieder hing in schweren Dolden über die verwitterte Kirchhofmauer, Maiglöcklein dufteten, Narzissen trugen in der verschwiegenen Gartenecke ihre weissen Kronen wie Königinnen.

Der Pfingsttag feierte sein Lichtfest. Das Dorf lag im Morgenfrieden des Sonntags. Lauer Wind wob in den Gärten. Die Dorfstrasse strahlte in Sauberkeit. Kein Graswagen, keine Fusspur hatte noch die halbmondförmigen Gleitzüge der harten Birkenbesen verwischt. Vom Kirchturm läutete es das zweite Zeichen. Schon sah man vereinzelte Kirchgänger daher kommen, Frauen in der Tracht, das Gesangbuch in der Hand, ein Rosmarinzweiglein darauf, Männer im ernsten Guttuchkleid. Vor dem Schulhaus, auf der langen, grünen Bank sassen die Mädchen des Dorfes, jung und anmutsvoll und warteten auf das Einläuten zum Gottesdienst. Die Burschen standen abseits, unter dem Kastanienbaum mit den roten Blütenkerzen, darüber leuchtend ausgespannt der tiefblaue Himmel. Heute wollten sie in gemischtem Chor, in der Kirche ihre Lieder singen, dem hohen Feiertag ihren Tribut zahlen, alle weltlichen Gedanken erstickten ... Spaziergang und Liebesgeplänkel durften erst am Nachmittag erwachen ... Wie passte die junge Schar in den hellen Tag, in die frohmütige Heiterkeit des Morgens!

Die Turmuhr schlug neun Uhr. Gleich fiel der volle Akkord der Glocken ein. Wie Flut ins Meer wellten die ehernen Klänge über das weite, sommerliche Land. Die meisten Predigtgänger sassen schon in der Kirche. An heiligen Sonntagen ging man früh hin, um ja einen guten Platz zu ergat-



Haldenstein (GR)

Photo Feuerstein

tern, von welchem aus man die jugendliche Schar im Chor beaugapfeln konnte ...

Vom Pfarrhaus her kam der Pfarrer im Ornat. Die Mädchen auf der Schulhausbank erhoben sich, grüssten ehrerbietig und schickten sich an, dem Pfarrer in die Kirche zu folgen.

Da, schau, schau! Wer kam noch auf der Dorfstrasse daher? Natürlich der Fluhseppli! Wie immer ein bisschen zu spät. Er kam ohne Eile, schritt ein wenig eckig, fast linkisch die Gasse ein und hielt sein hübsches, dunkles Gesicht mit den treuherzigen Augen gesenkt, als er an den Mädchen vorüber, die Kirchentreppe erstieg. Aenneli Binder stiess Meieli Lenz ein wenig mit dem Ellbogen an und kicherte ... Da wurde Meieli langsam über und über rot. Verzweifelt kämpfte das Mädchen gegen das dumme, herzbedrängende Rotwerden, das so zur Unzeit kam. Aber alles Wehren nützte nichts. Endlich sass man gesittet im Chorgestühl. Aber jetzt, wo man gottselige Gedanken hätte haben sollen, dachte Meieli an die drei brennend roten Geranienstöcklein. Es war umsonst, die Gedanken daran zu verscheuchen, immer wieder erblühten die schweren Dolden vor ihrem inneren Auge in ihrer sündig blutroten Farbe ... Mit einem Male wusste Meieli, wer der Geber war ...

Der Fluhseppli fand ein allerletztes Plätzlein oben auf der Empore und zwängte sich zwischen die andern jungen Burschen, die alle irgendwie interessiert für die gute Aussicht ins Chor waren.

Die Mädchen sassen im strengen Chorgestühl, in der frühlingslichten Kirche, züchtig, mit halbgesenkter Wimper, noch gebadet vom frühen Kirchengang im Sonnengold, die beweglichen Gesichter in ahnungsvoller Aufgeschlossenheit, welche die rasch wechselnden Empfindungen verriet. Weihevoll Kirchengestühl sammelte nun doch die schweifenden Gedanken. Man überliess sich der Andacht und Beglückung der Stunde. Das Chor schimmerte in heiterer Farbigeit. Auf dem Altar stand ein Pfingstrosenstrauss. Er glühte, wie aufflackernde, rote Flammen ...

Und dann strömte der Jubelgesang aus jungen Herzen und Mündern:

Schmückt das Fest mit Meien,  
Lasset Blumen streuen,  
Zündet Opfer an ...

Einmal, als das Lied lange verklungen war und der Herr Pfarrer das Gebet schon gesprochen hatte, hob sich Meielis junges Gesicht und ihre Augen sahen einen Moment lang in eine unendliche, schweigend wartende Ferne ...

Merkwürdig, drüben auf der Empore, hob im gleichen Augenblick Seppli von der Fluh die Augen ebenfalls und staunte in eine unendliche, schweigend wartende Ferne ... Daraufhin nahm sich der schüchterne, stille Mensch mit dem goldenen Herzen etwas vor. Ja, er wollte etwas Ungehörtes wagen. Von der Predigt hatte er diesmal herzlich wenig behalten. Wie sollte er? Jetzt, wo es galt, seinen Traum zum Leben zu erwecken!

Mächtig, in triumphaler Kraft schwoll im Ausgangsspiel die Orgel an und spielte den Choral: «Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.»

Seppli wusste es einzurichten, dass er neben Meieli Lenz das Gotteshaus verliess. Ungesehen drückte er ihr ein winziges, vielfach zusammengefaltetes Blättlein Papier in die Hand. Darauf stand: «Um zwei Uhr bin ich im Wald, beim Hasenbänkli. Darf ich dich dort erwarten? S.»

Meieli spürte das Papierchen in ihre Hand gleiten und umschloss es mit flinken Fingern. Sekundenlang streifte ein Blick den jungen Mann an ihrer Seite. Lag in seinen Augen nicht der Glanz der ersten Liebe, mit all ihrer Scheu und Süsse? Beider Augen redeten von dem, das der Mund noch nicht ausgesprochen.

\*

Am Abend dieses gesegneten Frühsommertages kamen das Lenz Meieli und der Fluhseppli aus dem jung belaubten Buchenwald Hand in Hand heim.

Das Steffen Lisi riss die Augen sperrangelweit auf, als es die zwei kommen sah und sagte zu seinem Mann: «Jetzt, Christen, jetzt hat es beim Fluhbueb gefehlt ...»

Wer aber näher zusah, wurde gewahr, dass Sepplis Gesicht strahlte, strahlte, als hätte er an diesem himmelklaren Festtag viel Sonnenglut in sich hineingetrunknen. Er ging neben Meieli, als wäre sie die Erfüllung all seiner Träume.

F. Schmid-Marti